

Das „Andersseinkleid“

Agnes

„Faschist!! Gitler kaputt!!“, der Junge dürfte nicht älter als 10 Jahre alt gewesen sein, der es mir laut über die Straße zurief. Ich war damals ungefähr 9 Jahre und mein Selbstbewusstsein war nicht besonders groß.

Ich senkte den Kopf und ging schweigend weiter, schämte mich zu einer Nation zu gehören, die wie ich aus dem Geschichtsunterricht wusste, etwas sehr schreckliches getan hat. Als Deutsche in Kasachstan gehören auch solche Erinnerungen zu meiner Kindheit dazu.

Schon als Kind habe ich immer gewusst und auch gefühlt, dass wir anders sind. Nicht nur weil wir Plattdeutsch geredet haben, sondern auch weil unsere Eltern uns christlich erzogen haben und das in einem kommunistischen Land, wo Glaube an Gott mit Haftstrafen, sogar mit dem Tod bestraft werden konnte. Unter den roten Holzdielen im Haus, versteckte mein Vater manchmal Bibeln oder andere christliche Literatur.

Einmal, als ich in der dritten Klasse war, holte mich meine Lehrerin aus dem Unterricht und sagte mir, dass ich zur Direktorin ins Büro kommen soll. Voller Angst stand ich im Büro und traute mich nicht sie anzusehen.

Mit einer lieben Stimme sagte meine Direktorin:

„Du brauchst keine Angst zu haben“, und lächelte mich mit einem falschen Lächeln an.

„Du gehst doch mit deinen Eltern zur Versammlung, richtig? Sag mir wo ihr euch trefft.“

Sie meinte damit, den Ort, an dem die Christen der Stadt, sich heimlich zum Gottesdienst trafen. Ich war innerlich sehr aufgeregt, fühlte den Druck in mir ihr es zu sagen und gleichzeitig Angst, welche Folgen es haben könnte. Zu meinem Glück, konnte ich ihr den genauen Ort nicht sagen, da ich die Adresse nicht wusste.

Ausgegrenzt zu sein von Veranstaltungen der Pioniere, als einziges Kind kein rotes Halstuch zu tragen, war als Kind oft schwer für mich. Einmal wöchentlich fand auf dem Schulhof eine Versammlung aller Schüler statt und es wurden Reden von den Lehrern bzw. Rektoren gehalten. Alle sahen identisch aus, mit Schuluniform und knallrotem Tuch um den Hals. Ich versuchte mich immer so unsichtbar wie es nur möglich war zu machen, weil mein Hals mir nackt vorkam ohne das Tuch.

Ich war 11 Jahre alt, als es dann plötzlich hieß, wir gehen zurück in unser Heimatland Deutschland.

Ich konnte mir unter Deutschland nichts vorstellen und hatte dementsprechend keine Erwartungen. Mein Opa Heinrich dagegen, der kurz vor uns aus Sibirien nach Deutschland gegangen ist, hatte sich vorgestellt, dass wenn er in „Dietschlond“ lebt, er in einem Schaukelstuhl sitzt und ein Fräulein ihn nach seinen Wünschen fragt. In Wahrheit hat er seinen eigenen Hof in Sibirien gegen eine 2 Zimmerwohnung im dritten Stock in Gummersbach eingetauscht und ein Fräulein war auch nicht da um ihn nach seinen Wünschen zu fragen, sondern Nachbarn, die sich im Block darüber beschwerten, dass die Russen mal wieder zu laut sind.

In Kasachstan kam ich mir sehr deutsch vor und in Deutschland sehr russisch. Deutschrussen, Russlanddeutsche..

Im Deutschunterricht musste ich aus einem Buch etwas vorlesen und das laute Lachen der Mitschüler, machte mir deutlich, dass Plattdeutsch eben nicht Deutsch ist. Das Gefühl des Anderssein und auch ausgegrenzt zu sein, fühlte sich wie Kleid an, welches ich schon in Kasachstan trug, nur hatte es jetzt eine andere Farbe.

Mittlerweile lebe ich seit 30 Jahren in meinem geliebten Deutschland, aber dieses Kleid werde ich wohl nie mehr ganz abstreifen können. Ich weiß genau, wie weh es tut, wenn man von anderen nicht angenommen und ausgegrenzt wird, deswegen ist das Mitgefühl für alle, die unfair behandelt werden, extrem stark in mir.

Ich wünsche mir sehr, dass niemand auf dieser Welt dieses Kleid anziehen muss.